

## 2. Die Lage Grebenaus

Grebenaus – dieser kleine Ort mit seinen 265 Einwohnern (im Jahr 2019) liegt in Nordhessen, knapp 20 km südlich von Kassel. Seit 1971 ist er eingemeindet in die größere Gemeinde Guxhagen. Der Ort liegt auf einer Meereshöhe von etwa 150 Metern und seine Gemarkung hat eine Größe von nur 116 Hektar. Die Lage des Dorfes ist gekennzeichnet durch eine geo-

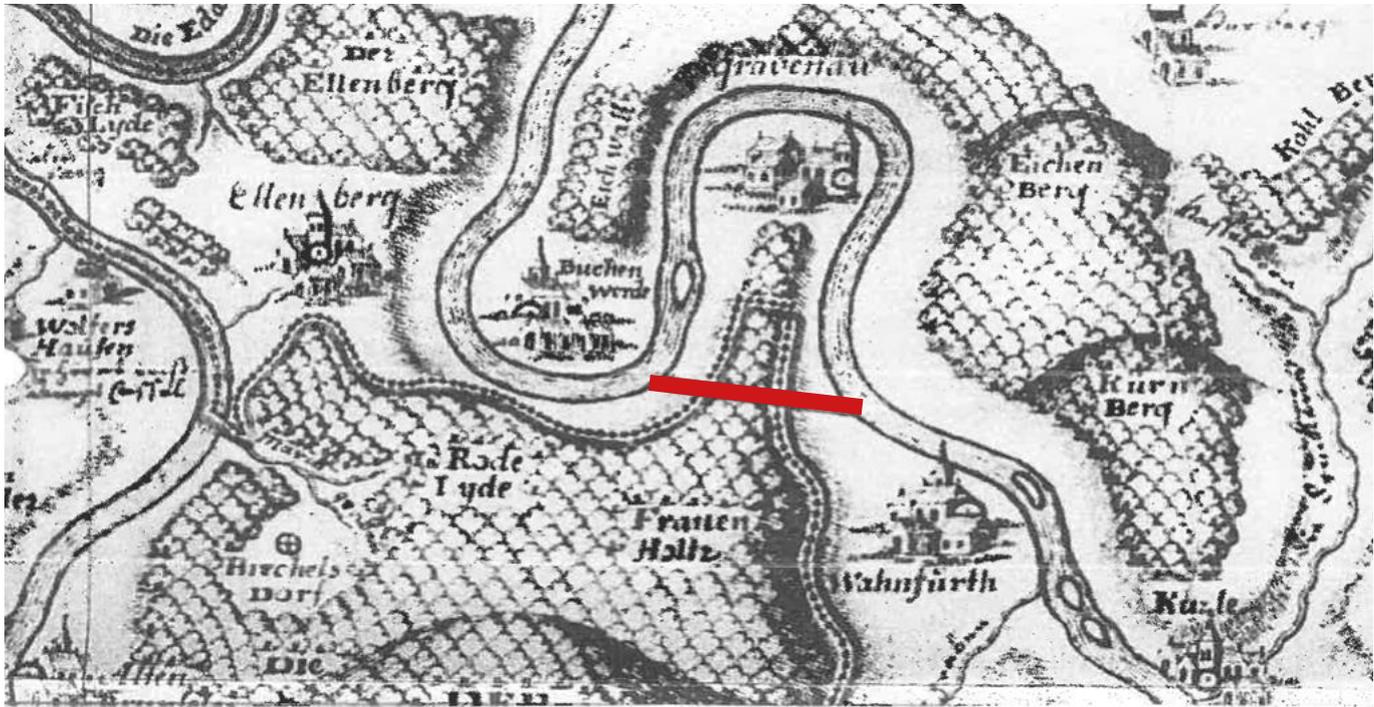
grafische Besonderheit: es liegt auf einer Landzunge in der ersten der beiden Fuldaschleifen, die durch Verwerfungen und Aufsattelungen des Buntsandsteines entstanden sind. Die zweite Schleife der Fulda umfließt das Nachbardorf Büchenwerra. Matthias Merian schreibt in seiner „Topographia Hassiae“ von 1646: „Oberhalb Breytenau macht die Fulda zwischen

den Bergen zwei wunderseltene große Krümmen.“ J. J. Winkelmann ergänzt in seiner „Beschreibung der Fürstenthümer Hessens 1697“: „Gleich einem Brill fast zusammen laufend/welches wunderbarlich anzusehen ist.“

Südostwärts und nordwestlich des Ortes bilden die hohen Steilufer auf der östlichen Seite der Fulda einen hervor-



*Luftbild Grebenaus*



*Kartenausschnitt um 1710 von Schleenstein*

ragenden Windschutz für das Dorf und seine Umgebung, während die Öffnung nach Süden der Sonne und den warmen Südwinden Einlass gewährt. Dadurch sind die klimatischen Verhältnisse schon außergewöhnlich. So setzt die Baumblüte in der Regel etwa 10 bis 14 Tage früher ein als im benachbarten, auf der Höhe liegenden Albshausen. Das haben u. a. vergleichende Wetterbeobachtungen und -messungen der beiden damaligen Volksschulen Ende der 40er Jahre gezeigt. Diese Besonderheit des Klimas ist altbekannt. Schon 1829 schreibt der

damalige Pfarrer Hubenthal: „Am rechten Ufer des Flusses Fulda ziehen sich ziemlich hohe Berge her. Diese verursachen wegen des Mangels an Luftzug im Sommer mitunter eine große Hitze. Mehrere Male habe ich dadurch im Garten beim Hause Melonen ohne Glas zur Reife gebracht.“ Dieses Phänomen bewiesen auch die Weinstöcke, die früher fast jeder Hausbesitzer an seinem Hause hatte.

Schon 1785 bestand allerdings ein Plan des „Geheimen Raths Weitz von Eschen“, die Schleife um Griebenau

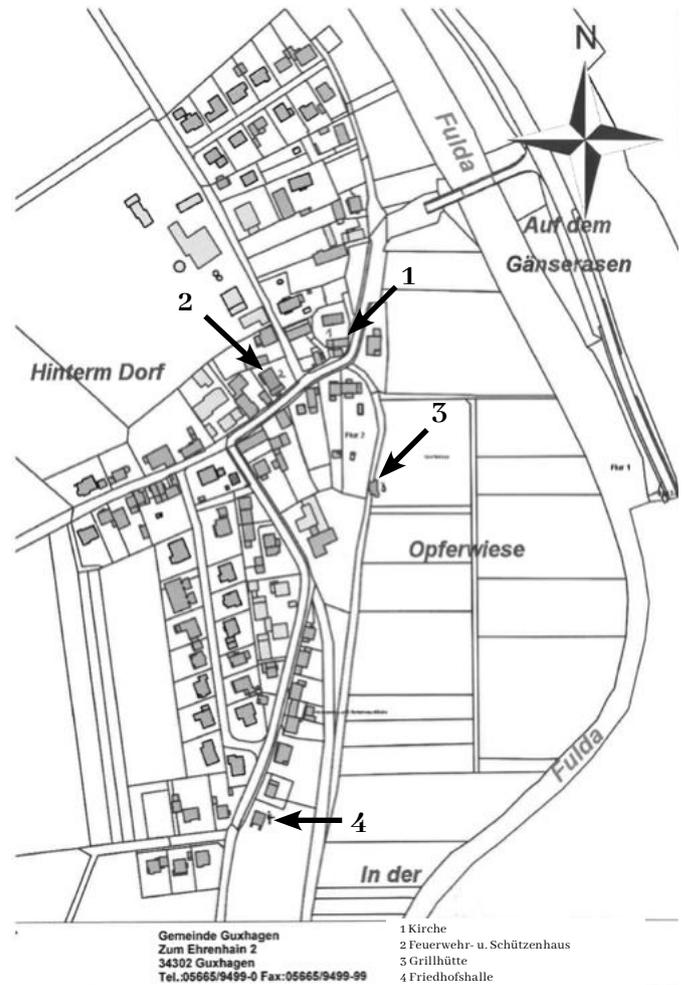
trocken zu legen, den Höhenrücken zwischen Wagenfurth, Griebenau und Büchenwerra zu durchstechen, um somit über 100 Acker Land zu gewinnen, wenn der Fuldabogen trocken gelegt wäre.

Auf dem Plan von heute (2019) kann man den alten Kern des Dorfes rund um die Kirche wiedererkennen, sieht aber auch die beiden Neubaugebiete nördlich und südlich des Straßenverlaufes.



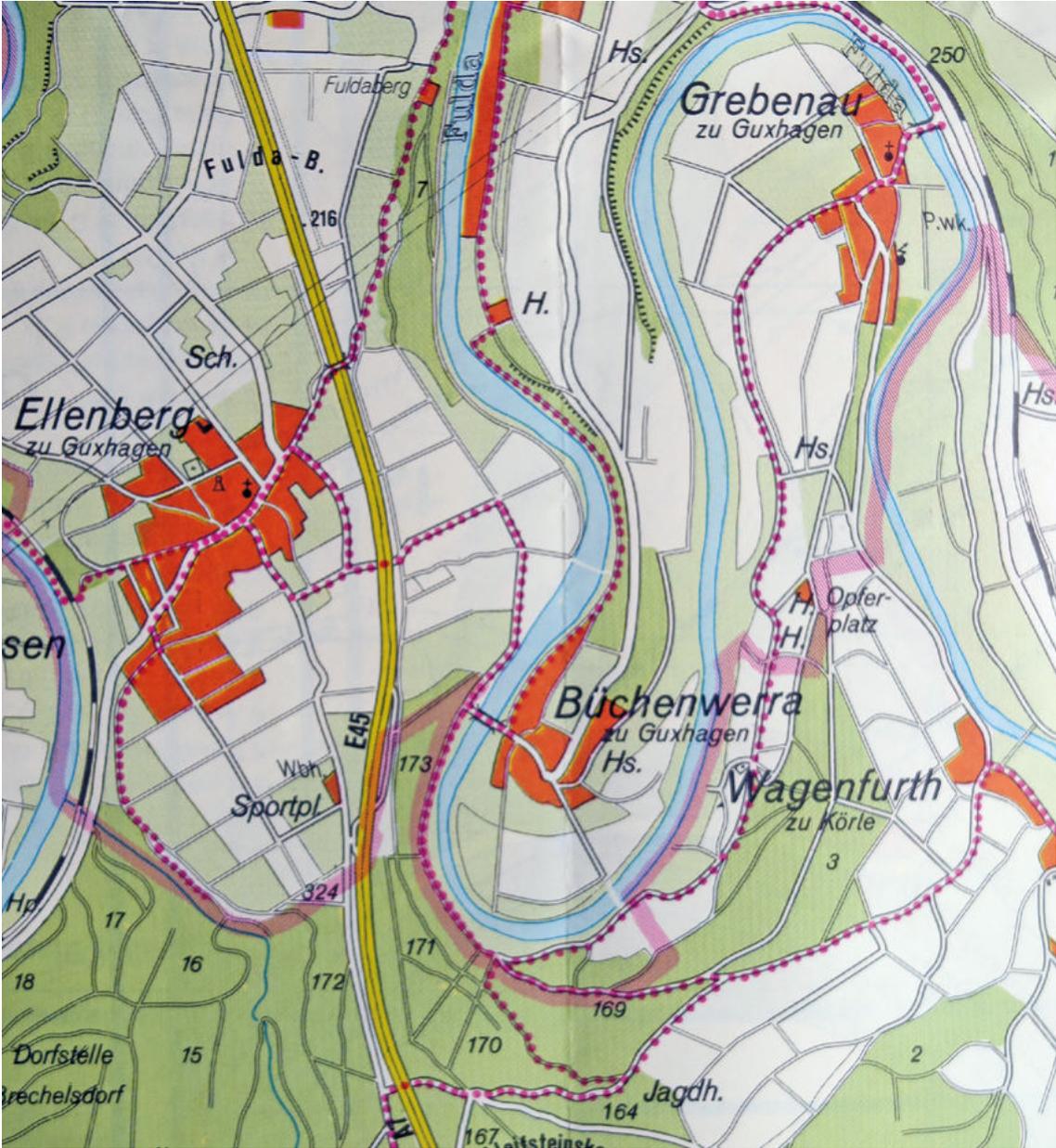
Grebenauer-Feld-Charta

Wie Grebenau Anfang des 18. Jahrhunderts aussah zeigt ein Dorfplan, den Joh. Julius Büttezer 1732 anfertigte:



Ortsplan Grebenau

Karte Grebenau und Umgebung



### **3. Die frühe Geschichte Grebenaus**

Grebenu ist, neben Büchenwerra, eine der ältesten und bedeutendsten Siedlungen im Altkreis Melsungen gewesen. Eine frühgeschichtliche Ansiedlung war durch die Fuldaschleife nach drei Seiten gut geschützt und nach der vierten bildeten sowohl eine starke Dornenhecke als auch ein Steinwall den Abschluss gegen den ansteigenden Quillerwald. Noch in alten Karten heißt die Flur dort das „Vahoche“ (heute das Verhau). Tatsächlich waren früher manche Dörfer zu ihrem Schutz von Hecken umgeben. Daher rührt auch die Bezeichnung in unserer Mundart „doas Heckennäst“ (dieses Heckennest). Dieser o. a. Bereich auf der Höhe trägt den bezeichnenden Namen „Opferberg“ und der höchste Punkt heißt „Opferplatz“. Rudolf Haarberg, der nach dem 2. Weltkrieg Lehrer in Grebenu war, ist es durch Funde wie Gefäßscherben, Schaber, Klingen und eine Feuerstein-Pfeilspitze gelungen, die Benutzung dieses Geländeabschnittes als altkultische Stätte zumindest in der Hallstattzeit (800-500 v.Chr.) oder auch früher, nachzuweisen. Einen sich dort befindenden Wall öffnete er unter Mitwirkung Grebenuer Schulkinder. Er enthielt einen Kern aus aufgehäuften Steinen und einige Scherben, die der Eisenzeit (etwa 8. Jh. bis 1. Jh. v.Chr.) zugeordnet werden konnten. Für eine frühe Besiedelung unserer Gegend sprechen weitere Funde von Pfeilspitzen, Messerklingen und ein Steinmeißel auf dem Pfarr- bzw. Schulland, aber auch die zwei Hügelgräber (etwa 1500-1200 v. Chr.) westlich von Wagenfurth, die drei auf dem Schleifsteinskopf (305 m) im Quiller, dem Waldgebiet südlich von Grebenu, und die elf, die beim Bau der Autobahn entdeckt wurden. Schüler des 4. Schuljahres der Volksschule Guxhagen fanden dort Reste einer Urne und eines Beigefäßes. Noch weiter südwestlich nach Büchenwerra zu gibt es den Flurnamen „Rosengarten“. In vorgeschichtlicher Zeit war es sicherlich ein Begräbnisplatz. Sein Name kommt wohl von der Hagrose (Heckenrose). Sie war den Göttern Wotan und Donar als Leichenherren der geheiligte, rituell vorgeschriebene Brenndorn, der mit Birken-, Eichen- und Wacholderholz zusammen zum Scheiterhaufen aufgeschichtet wurden, auf dem die Leichen verbrannt worden sind. Am Stiel der Heckenrose findet sich häufig eine grünliche Wucherung, Schlafapfel genannt, der nach altem Volksglauben Schlaf erzeugt und deshalb als Sinnbild des Todesschlafs galt. Das Gelände umgab eine dichte Dornenhecke, um unbefugten den Eintritt zu verwehren.

### **5. Grebenu als adeliges Dorf**

Schon früh, mindestens seit 1323, ist Grebenu vom Kloster Hersfeld an die Landgrafschaft Hessen gekommen. Damit wurde es von einem kirchlichen zu einem adeligen Dorf. Erst ab 1263, nach dem Hessisch-Thüringischen Erbfolgekrieg, durch den Hessen selbständig wurde, spricht man von der Landgrafschaft Hessen. 1323 nämlich tauschte Landgraf Otto I. (1311-1328) das Dorf Wattenbach gegen Grebenu und übergab dieses Dorf einschließlich der landgräflichen Rechte sehr wahrscheinlich an die Familie Meysenbug, denn 1339 wird ein Heinrich von Meysenbug genannt. Unter der Adelherrschaft hatten es die Bewohner von Grebenu verhältnismäßig gut, da sie nur einem Herrn zinsten. So mussten die Grebenuer z. B. 1733 dem Gerichtsjunker und Obristen von Geysso nur zwei Reichstaler Dienstgeld zahlen. Um den Renthof, heute ein Garten an der Kirche, war um 1880 noch eine dicke Mauer zu sehen. Dort wurde in alten Zeiten der Zehnt abgegeben, z. B. pro Hausgesesse (vom Grundherrn abhängiger Hausbesitzer) ein Rauchhuhn (aus jedem Haus, aus dem Rauch aufstieg) lt. Aufstellung des Geysso'schen Rentmeisters Zink (1756). Der jeweilige Adlige hielt auch das Rügegericht ab, bei dem kleinere Vergehen abgehandelt wurden. Ein am östlichen Rand des Dorfes zur Fulda hin gelegenes Grundstück in dreieckiger Form, wahrscheinlich spätere Besitzer waren bzw. sind Schmidt/Siebert/Geißer, wird in alten Schriften als „adeliges Gefängnis“ bezeichnet.

Selten ist dort wohl ein Verurteilter inhaftiert worden. Dass Grebenau zu dieser Zeit nicht ganz unbedeutend war, geht aus einer Urkunde von 1366 hervor, die ein Heinrich von Grebenau ausfertigte, wonach die St. Martinskirche in Kassel zu einer Kollegiaten-Kirche (Vereinigung von Stiftsherren bzw. von Geistlichen) erhoben wurde. 1377 wurde Hermann Spiegel zum Desenberg (nordöstlich von Warburg) von Landgraf Hermann II. mit dem Besitz und dem Gericht von Grebenau belehnt. Als 1430 die alte Lullus-Kirche (s. Kapitel Kirchen) durch einen Neubau ersetzt wurde, waren die Herren von Wolfershausen die Patrone (Schirmherren) des Dorfes. So wird ein Wolf von Wolfershausen genannt, der 1455 starb und zuvor Hofmeister des Landgrafen Ludwig I. war. Das Geschlecht der Wolfershäuser genoss beim Hofe ein hohes Ansehen. Sie wurden z. B. als Amtmänner und Burgmannen in unserer Gegend eingesetzt. 1461 belehnte Ludwig II. der Freimütige die Herren von Grifte mit Grebenau mit allen Rechten. U. a. wurden z. B. 1484 ein Ekebrecht von Grifte, der Verteidiger von Gudensberg, 1575 ein Hanßen von Grifte und 1598 ein Curt von Grifte genannt. Ihm gaben am 11. März in diesem Jahr Einwohner von Grebenau und aus umliegenden Dörfern, z. B. Hans Gunter, der Grebe von Wattenbach, und der Grebe Jacob Gerlach auf sein Begehren Informationen über Abgaben und Abhängigkeitsverhältnisse. Sie berichteten, dass die Grifter Junker das Dorf „Grebenaw mit Gericht, rechte, gebott und verbott“ inne gehabt hätten und als Zehnten von einer Hufe Land (28-30 Acker) 28 Viertel Frucht je zur Hälfte Roggen und Hafer hätte bekommen sollen (zu Maßen und Gewichten s. entsprechendes Kapitel ). Dazu bekamen sie an Federvieh von Caspar Gunter zwei und von Jacob Gerlach je eine Gans. Sie erzählten weiter, dass es in Grebenau vierzehn Hausgesessene und dienstbare Männer, dazu noch den Pfarrer und Opfermann gäbe. Von Wollrode, Wattenbach, Eiterhain und Dörnhain wüssten sie nicht, dass diese Dörfer zinsen mussten. Wernershagen (zwischen Quentel und Wattenbach), Engelbrechtshusen (zwischen Albshausen und Wattenbach) und Wahlhausen (oberhalb von Büchenwerra) seien wüst, also verlassen. Wir merken also, dass der Adel (Patron) genau kontrollierte, in welchem Dorf welcher Einwohner welchen Zehnt abzugeben hatte und welche Dienste zu leisten waren (s. Um 1700 in unseren Dörfern). Wegen eines großen Unwetterschadens bittet allerdings die Gemeinde das Consistorium (Beratungs- und Verwaltungsgremium des Landgrafen) im o. a. Jahr 1598 um den Nachlass der Fruchtgaben an ihren Patron. Das Patronat stellte die Schirmherrschaft eines Adligen, eines Grundherrn o. ä. über eine Kirche bzw. ein Dorf seines Gebietes dar. Damit übernahm er in der Regel eine besondere Verantwortung, z. B. eine Baulastverpflichtung. Heute haben z. B. noch die Riedesel das Patronat in der Gegend um Lauterbach, die von Dörnberg um Breitenbach am Herzberg.

### ***Die Befugnisse eines Patrons setzten sich in der Regel zusammen aus***

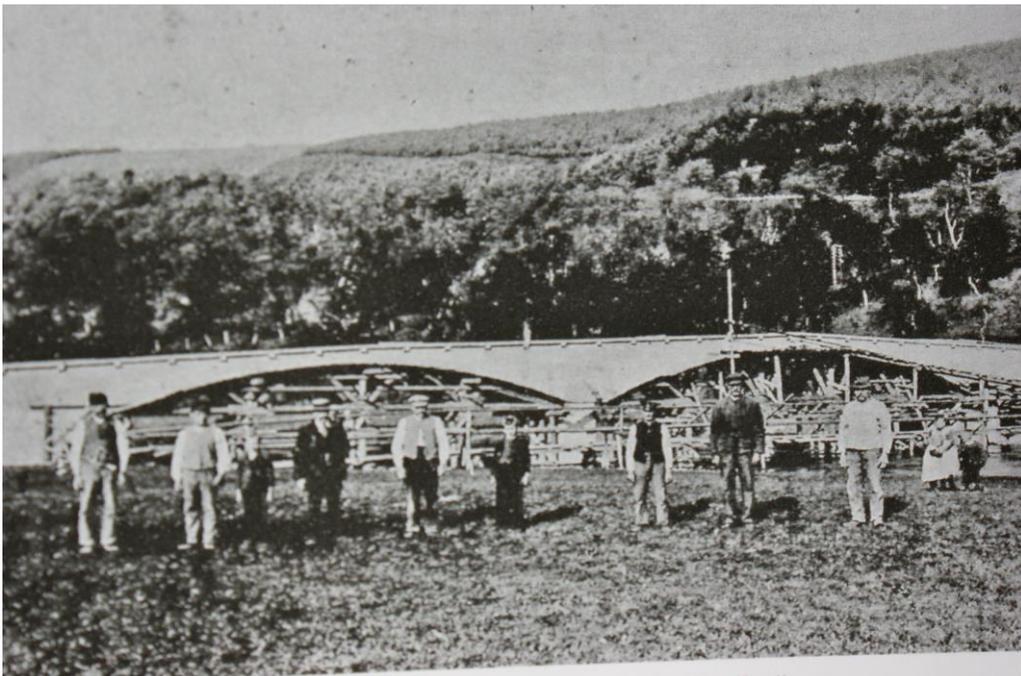
1. dem Präsentationsrecht auf die Pfarr- und Schullehrer-Stelle,
2. dem Schutzrecht über die Kirche:
  - 2.1 Befugnis der „Abhörnung“ der Kirchenrechnungen
  - 2.2 deren Gegenzeichnungen und
3. den Ehrenrechten:
  - 3.1 Recht der öffentlichen Fürbitte
  - 3.2 Recht des Trauergeläuts für sich und seine Familienangehörigen
  - 3.3 Einstellung der Musik (außer Orgelspiel) bei einem Trauerfall
  - 3.4 Recht des Begräbnisses in der Kirche für sich und seine Familienangehörigen
  - 3.5 Recht, eine Gedächtnispredigt halten zu lassen.

Das erste Recht zeigte sich z. B. 1698, nachdem Pfarrer Ehren Oswald Thomae selig am 06. Februar verstorben war, als F. B. von Buttlar als „Patrono der Kirchen zu Grebenau den S. S. Theologica Studiosum George Henrich Hartmann dem Fürstlich Hessischen Consistorio gebühlich präsentieren“ wollte und den „präsentatum nach ausgestandenen Examine in die Pfarr zu Grebenau instituiren (einsetzen) zu lassen“. **Schon 1603 gab Landgraf Moritz der Gelehrte das Dorf weiter an das alte hessische Adelsgeschlecht der Hundte von Kirchberg**, genannt „Canis“ (lateinisch für Hund). 1667 scheint ein Hundt mit seiner Frau Rebecca von Baumbach in Grebenau gewohnt zu haben, denn die Familie erscheint in der Abendmahlsliste. 1678 übergibt der letzte der Hundte, Hans Heinrich, der Gemeinde ein Legat (Stiftung) von 1000 Reichstalern (s. entsprechendes Kapitel). Nach dessen Tode in 1681 und weil er keine Nachkommen hatte, belehnt Landgraf Carl, der Erbauer des Herkules und der Karlsau, den Obristen Ludwig Geysos aufgrund seiner in „allerhand occasionen (Gelegenheiten) geleisteten, getreuen und nützlichen Kriegs- und anderen Diensten“ mit dem Dorf (s. Kriegszeiten). Dieser Rechtsanspruch auf Grebenau wird am „20sten marty (März) 1728 vom Cantzlar“ des Landgrafen Carl, Johann Justus Hartman, dem Sohn Christoph Ludwig Gyso „samt gericht, recht, Zinsen, Gehölze und niederjagden“ bestätigt. Die Geysos müssen offensichtlich sehr auf das Wohl ihrer Hintersassen (vom Grundherrn Abhängige) bedacht gewesen sein, wie Beispiele aus dem Kapitel „Gericht“ beweisen. Als die Geysos ausgestorben waren, fiel Grebenau ab 1788 wieder an den Landgrafen zurück, in diesem Fall an Wilhelm IX., der ab 1803 nach dem Reichsdeputationshauptschluss Kurfürst wurde und sich nun Wilhelm I. nannte.

Patrone der Kirche wurden nun wieder die Kammerherren von Buttlar, die sowieso schon die Erb- und Gerichtsherren zu Elben, Elberberg, Kirchberg und ab 1825 auch von Riede waren. Ihr Patronat endete wahrscheinlich im Zuge der Trennung von Kirche und Staat zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Ähnlich wie bei den Schulverhältnissen, die 1919 getrennt wurden, wurden jetzt auch die Patronatsverhältnisse größtenteils aufgehoben, wobei die Verpflichtungen (z. B. Baulast) finanziell abgegolten wurden. Diese Vermutung wird bestätigt durch Aufzeichnungen im Landeskirchenamt, dass danach keine Unterlagen über weitere „Präsentationsgesuche“ von Pfarrkandidaten vorliegen. Allerdings haben die Buttlars noch 1990 einen Pfarrer in Kirchberg präsentiert.

**Das Dorf wird, wie wir ja wissen, u-förmig von der Fulda umflossen.** Wollte man früher auf die Grebenauer Seite, musste man im Sommer die „Specke“, einen Holzsteg, oder im Winter das Fährschiff benutzen. Die Specke wurde um Ostern herum auf- und um den 20. Oktober herum wieder abgebaut. Manchmal aber gefror die Fulda so schnell, dass die Pfähle im Eis eingeschlossen und ein Opfer der Eisschollen wurden. Gespanne fuhren durch die Furt in der Nähe der heutigen Brücke, wobei es auch schon einmal vorkam, dass ein Wagen umstürzte. Als 1872, wahrscheinlich bei Hochwasser, das Fährboot in Höhe der Mauer umkippte und zwei junge Männer des Dorfes ertranken, war das endlich der Anlass, über eine Brücke nachzudenken. Zunächst war eine gemeinsam mit Wagenfurth am „Roten Ufer“ vorgesehen, also zwischen den beiden Dörfern. Dieser Plan aber wurde verworfen und eine eigene Brücke für Grebenau geplant. Obwohl sie 1892, immerhin 20 Jahre nach dem Unglück, endlich genehmigt worden war, scheiterte ihr Bau an den hohen Kosten von 42.000 Mark. Als Wagenfurth dann 1907 eine eigene Brücke bekam, war für Grebenau nur ein fester Steg vorgesehen.

Der sollte aber auch schon zwischen 12.000 und 24.000 Mark kosten. Eine Holzmindener Firma schickte einen Ingenieur, der den Vorschlag machte, die Brücke in der gerade aufkommenden Betonbauweise für 20.000 Mark zu erstellen, wenn die Gemeinde den Kies lieferte. 1906 fingen die Einwohner an mit zwei Schiffen 800 Kubikmeter Kies zu fahren, der aus Griesels Wiese, etwa dreihundert Meter oberhalb der zukünftigen Brücke, geholt wurde. Im folgenden Jahr, von Juni bis Oktober 1907 wurde die Brücke für den Betrag von 23.000 Mark erstellt, ohne die Eigenleistungen der Grebenauer Einwohner und die Arbeitsleistungen der Korrigenden aus der Korrekptionsanstalt Breitenau zu berücksichtigen. An Zuschüssen erhielt die Gemeinde 12.000 Mark, den Rest musste sie tragen.



Brücke 1907



Specke und Schiffahrt